

Worte der Erinnerung

an Herrn

Dr. Franz Säh-Kinkelin

Schulinspektor

Gewidmet von einigen Freunden.



Buchdruckerei G. Krebs, Basel.



Worte der Erinnerung

an Herrn

Dr. Franz Föh-Kinkelin

Schulinspektor

Gewidmet von einigen Freunden.





Dr. Franz Föh-Kinkelin

Schulinspektor

geb. 21. Jan. 1857, gef. 11. Mai 1907.

Vorwort.

Geraume Zeit, nachdem sich das Grab über dem allgemein beliebten Herrn Inspektor Dr. Franz Säh geschlossen, äußerten einige seiner Freunde den Wunsch, eine kleine Gedenkschrift für die Verwandten und Freunde herauszugeben.

Nachdem die Trauerfamilie in verdankenswerter Weise die Erlaubnis dazu gegeben, hoffen wir, alle Freunde des l. Verstorbenen mit dieser Erinnerungsschrift zu erfreuen.

Basel, Dezember 1907.

Einige Freunde.

Personalien.

Gesprochen von Herrn Pfarrer Altherr

in der Pauluskirche, 15. Mai 1907.

Der geliebte verstorbene Franz Konrad Säh wurde geboren in Walenstadt am 21. Januar 1857 als Sohn des Christian Säh, Landwirt, von Kaltbrunn, Kanton St. Gallen, und der Anna Maria Lendi. Nachdem er in den Jahren 1867—72 die Primar- und die Realschule seines Geburtsortes besucht, wurde der talentvolle Jüngling auf Empfehlung seiner Lehrer und des Ortsgeistlichen ins Lehrerseminar Mariaberg bei Rorschach unter Direktor Largiadèr aufgenommen, das er im Frühling 1875 mit dem Primarlehrerpatent verließ. Nach anderthalbjähriger Wirkksamkeit an den Primarschulen Hochsteig bei Wattwil und Tischerlach bei Walenstadt besuchte er vom Herbst 1876 bis zum Frühling 1878 den Kandidatenkurs für Reallehrer an der Kantonschule St. Gallen, wo ihn die Professoren Götzinger und Dierauer, denen er zeitlebens eine tiefe Dankbarkeit bewahrt hat, in das Studium der deutschen Sprache und der

Geschichte einführen. Daneben unterrichtete er am Institut „Concordia“ des Dr. Bertsch, dem er nach dessen Übersiedelung nach Zürich treu blieb und auch später bis in die letzten Jahre als Prüfungsexperte seine Dienste widmete. Am Schluß erwarb er sich das Patent als Reallehrer für deutsche und französische Sprache, Geschichte, Geographie, Zeichnen und Schreiben. — Im Frühling 1878 bezog er die Universität Zürich, an der er während 10 Semestern als Studierender in der 1. Sektion der philosophischen Fakultät sich vorzugsweise dem Studium der Geschichte widmete unter den Professoren Georg v. Wyß und Gerold Meyer-v. Knonau, mit dem er sich besonders befreundete, und schloß seine Studien ab mit der Erwerbung des philosophischen Doktorgrades „magna cum laude“, sowie des Patentbes als Gymnasiallehrer für Geschichte und Geographie.

Im Sommer 1883 wurde der Hingesehene als Lehrer an die hiesige untere Realschule gewählt, wo ihm Unterricht in der deutschen Sprache, Geschichte und Turnen übertragen wurde. Schon im folgenden Jahre wurden ihm auch Stunden deutscher Sprache an der obern Realschule übergeben, und im Herbst 1886 erfolgte sodann die definitive Anstellung an dieser für Deutsch und Geschichte.

Am 30. September 1884 verheiratete er sich mit Emma Kinkelin von Basel, mit der er 22¹/₂ Jahre

in glücklicher Ehe verlebte, und die nun mit einer Tochter und einem Sohne, an denen allen, wie auch an seinen Geschwistern, er mit ganzem Herzen hing, an seinem Grabe um den schweren Verlust trauert.

Die nun folgenden Jahre bedeuteten für den Verstorbenen eine Periode freudigen und gedeihlichen Wirkens, das nicht ohne Anerkennung blieb. Im Herbst 1891 wurde ihm als Nebenamt das Inspektorat der Primarschulen von Riehen und Bettingen übertragen. Im Februar 1896 wurde ihm das Bürgerrecht der Stadt Basel in ehrenvoller Weise verliehen, und im folgenden Herbst berief ihn der Regierungsrat an das Amt des Inspektors der Knabenprimarschule der Stadt. Dielem Amte widmete er von nun an seine ganze Kraft. Hatte er bisher sich vornehmlich mit Studien auf dem Gebiete der Schweizergeschichte beschäftigt, von denen mehrere größere Publikationen Zeugnis ablegen, so betätigte er sich nunmehr auf pädagogischem und philanthropischem Boden. — Im Jahre 1894 übernahm er überdies die Leitung der Fachkurse zur Ausbildung von Lehramtskandidaten, auch war er Mitglied der Bildungskommission der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft. Später wurde ihm noch die Vorsteherchaft der Versorgungskommission für verwahrloste Kinder und insbesondere der Anstalt Klosterfiechten anvertraut. — Zu Weihnachten 1900 wurde ihm die Freude zu teil, daß ihm

sein geliebtes Walenstadt das Ehrenbürgerrecht verlieh in Wertung seiner Verdienste um die Ortsgeschichte. — Das Jahr 1904 sah ihn als Vorsteher und das folgende Jahr als Statthalter der Gesellschaft zur Förderung des Guten und Gemeinnützigen. Seine letzte Arbeit, an der er mit Liebe schaffte, war eine Darstellung der hiesigen Wohlfahrtseinrichtungen für die Jugend, von der er nur den ersten Teil noch vollenden konnte.

Gegen Ende 1905 zeigten sich die ersten Anzeichen geistiger Ermüdung, die dann gegen den Frühling stetig zunahm und einen mehrwöchentlichen Aufenthalt in der Anstalt Steinegg im Kanton Thurgau notwendig machte, wonach er noch vor den Sommerferien den Voranschlag seiner Schule für 1907 ausarbeiten konnte. Ein verlängerter Ferienaufenthalt in Valzeina brachte keine Besserung seines Zustandes, der sich fortan infolge wiederholter Schlaganfälle verschlimmerte. Am letzten Samstag den 11. Mai brachte ein solcher seinem Leben ein schmerzloses Ende, nachdem es 50 Jahre, 3 Monate und 18 Tage gewährt hatte.

Es sei der Familie gestattet, allen, die dem lieben Verstorbenen im Leben Gutes und Liebes erwiesen, von Herzen dafür zu danken, wie auch er es stets mit dankbarem Sinne empfangen hat, und sie zu bitten, ihm ein freundliches Andenken zu bewahren.

Ansprache

gehalten von Herrn Pfarrer Altherr
in der Pauluskirche.

Psaln 102, 24. 25.

ER demütiget auf dem Wege meine Kraft,
er verkürzet meine Tage.

Ich sage: Mein Gott, nimm mich nicht
weg in der Hälfte meiner Tage,
Deine Jahre währen für und für.

Werte Trauerverammlung!

Am letzten Tag des vergangenen Jahres waren wir hier zum Ehrengedächtnis des Rektors Huber versammelt und jetzt trauern wir um den lieben Schulinspektor Dr. Franz Föh.

Beide Männer sind durch eigene gottgeschenkte Kraft und unermüdliche Arbeit, aus ganz einfachen Verhältnissen zu sehr wichtiger und verantwortungsvoller Stellung in unserm Basler Schulwesen emporgestiegen und haben sich bleibende Verdienste um dasselbe erworben. Beide sind durch wiederholte leichte Schlaganfälle geistig gebrochen worden und

haben ihre letzten Tage in der Pfléganstalt Friedmatt, fern von den lieben Ihrigen, zubringen müssen und haben dort die Augen für immer geschlossen. Beide wurden ihrem Beruf und ihrer Familie nach menschlichem Gefühl viel zu früh entrisen, in den Jahren, die man die besten nennt, wo andere noch in voller Kraft wirken und für die Ihrigen sorgen dürfen.

Da erfüllt sich die Klage des Psalmendichters: „Der Herr beugt auf dem Wege meine Kraft, er verkürzt meine Tage.“

Das geht uns ans Herz und tut uns weh. Wie weh tut es den überlebenden Schwestern und dem Bruder, die so sehr an ihrem trauten Bruder hingen und ihn vor Wochen noch droben im Heimatstädtchen Walenstadt bei sich sehen und ihn pflegen durften.

Wie schmerzlich ist es seinen Kollegen und Mitarbeitern auf dem Gebiet der Erziehung, daran denken zu müssen, wie viel der feine, begabte und tüchtige Mann mit seinem geistig reifen Wesen, mit seiner großen Erfahrung und seiner völligen Hingebung an den schönen und großen Beruf unsern Schulen und dem Gemeinwesen noch hätte leisten können.

Wie sehr werden seine Freunde ihn vermissen, die jetzt sagen müssen: „Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonathan!“

Und wie muß unser Leid verstummen vor dem viel tieferen Weh der Gattin, die so innig beglückt

mit ihm lebte, und er mit ihr, und der Kinder, für die der Verlust des treubeforgten, liebevollen Vaters ein ganz unerseßlicher ist und bleiben wird.

Ja wir dürfen schon klagen, daß der Herr mitten auf dem Wege unsere Kraft beugt und unsere Tage verkürzt.

Unserem Herzen entringt sich wie dem Psalmen-dichter die Bitte: „Nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage!“ Ob uns diese Bitte erfüllt wird, weiß freilich kein Mensch in jungen Jahren. Es müssen gar viele noch früher und jünger als der liebe Verstorbene davon. Ein Bruder der trauernden Witwe ist als Jüngling aus der Fülle schönster Lebenshoffnungen abgerufen worden. Gegen solche Härte des Schicksals müssen wir gewappnet sein, und die beste Wappnung ist wohl das, wenn wir mit Jesus Christus sagen: „Ich muß wirken, so lange es Tag ist, ehe die Nacht kommt, da niemand wirken kann!“ Und darauf hin soll unser Streben gerichtet sein, daß wir unser Leben, wie kurz oder lang es dauern mag, mit einem tüchtigen Inhalt erfüllen, wie der liebe Verstorbene, damit, wenn es am Mittag schon dunkelt, und ganz unerwartet andere Augen in unsere Papiere und die geheimen Fächer hineinschauen, sie uns das Zeugnis geben können, wir seien treu gewesen in dem, was uns anvertraut war, und daß wir hoffen dürfen, Gott selber werde seinem Knechte entgegen kommen

mit dem Wort der Gnade: „Du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude!“

Nachdem der Psalmendichter geklagt und die Bitte erhoben hat: „Herr, nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage!“ spricht er noch ein Wort, in welchem ein großer Trost liegt: „Herr, deine Jahre währen für und für!“

Das will den trauernden Hinterlassenen sagen: Gott lebt ewig.

So sehr viel mit dem Tod des Bruders, des Gatten, des Sohnes, des Vaters und Freundes, euch und uns genommen ist — Gott bleibt euch und uns!

So sehr viel Glück, Freude und Hoffnung mit eurem innig Geliebten ins Grab sinkt — Gottes Jahre währen für und für.

Die Menschen verlassen uns früher oder später immer; Grab reiht sich an Grab; besonders wer zu hohen Jahren kommt, der muß es teuer bezahlen mit sehr viel Abschiedschmerz und Trennungsweh. Aber Gott verläßt uns nie.

Er läßt es wohl etwa dunkel werden über und um uns her, aber nach Gewitternächten läßt er die Sonne immer wieder aufgehen.

Er betrübt wohl tief und gewaltig, aber hernach dürfen wir sein Vaterangeficht doch immer wieder sehen und uns daran erfreuen.

Er schneidet uns wohl etwa tief ins Fleisch, ja auch tief in unser innerstes Leben, aber er ist ein wunderbarer Gott und läßt uns manchmal gerade die schwersten Prüfungen und Entbehrungen und Seelenschmerzen zum großen, ja zum allergrößten Segen werden.

Auf diesen Gott und Vater, liebe Leidtragende, laßt uns auch jetzt wieder vertrauen. Wir wollen nicht zu viel abwärts schauen in die Gräber, wo vom Staub Genommenes wieder zu Staub wird, sondern aufwärts die Blicke erheben und aufwärts die Herzen zum ewigen Reich des Geistes, wo die Verstorbenen uns leben — nicht verloren, nur vorausgegangen, bis wir wieder zu ihnen kommen.

Befiehl du deine Wege
Und was dein Herze kränkt
Der allertreuesten Pflege
Des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden
Gibt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden
Da mein Fuß gehen kann.

Amen !

Am Grabe.

Rede von Herrn Primarlehrer Fritz Küpfer.

Hochansehnliche Trauerversammlung!

Erlauben Sie mir, im Namen und Auftrag der Knabenprimarschule unserm lieben Herrn Inspektor Dr. Föh einige Worte der Erinnerung zu weihen.

Als im Herbst 1896 Herr Dr. Föh durch das Vertrauen der Behörden an unsere Spitze gestellt wurde, da war er den meisten von uns nur so weit bekannt, als in dem schon großstädtischen Schulbetrieb von Basel ein Kollege dem andern bekannt ist, der nicht an der gleichen Schulanstalt arbeitet. Als der noch jugendlich frische Herr Inspektor damals sein Amt antrat, da ahnte keiner von uns, daß wir in zehn Jahren an seiner Bahre stehen würden; aber auch keiner ahnte, dass er uns in so kurzer Zeit das werden würde, was er uns geworden ist, nicht nur ein mustergültiger Vorgesetzter, sondern ein lieber, väterlicher Freund.

Wenn wir uns die 10 Jahre vergegenwärtigen, in denen es uns vergönnt war, mit dem lieben Entschlafenen Schulter an Schulter zum Wohl unserer Jugend zu arbeiten, so müssen wir sagen: Es war eine schöne Zeit! Es war eine Zeit gegenseitigen Vertrauens zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, eine Zeit gemeinsamer, segensreicher Arbeit. Alle, die bei seinem Amtsantritt bereits an unserer Schule waren, erinnern sich seines Versprechens, jederzeit ein gerechter und unparteiischer Leiter unserer Anstalt zu sein. Und wie treulich hat er Wort gehalten! Wir alle fühlten bald sein wohlwollendes Bestreben, Ungleichheiten, die sich weniger durch die Schuld von Personen, als durch bestehende Verhältnisse herausgebildet hatten, auszugleichen. Nicht einseitig auf ein methodisches oder pädagogisches System sich versteifend, hat er gerne zugegeben, daß verschiedene Wege zu demselben Ziele führen können. Wo er redliches Wollen und den schließlichen Erfolg der Arbeit sah, da hat er der Individualität des Lehrers den weitesten Spielraum gelassen, ohne das Hauptziel unserer Schule je aus dem Auge zu verlieren. Und wie er sich dann mit dem Lehrer freute, wenn er Fortschritte sah! Wie wohl es ihm selber tat, wenn er dem Lehrer ein freundliches Wort über seine Erfolge sagen konnte! Wie ermunternd er auf junge Anfänger einzuwirken verstand und mit welcher Be-

scheidenheit er die Autorität alter ergrauter Praktiker in Fragen der Schulführung anerkannte!

Ein Besuch des Herrn Inspektors bedeutete für uns Lehrer immer eine aufrichtige Freude. Wenn er uns dann in seiner Anrede als „Herr Kollege“ begrüßte, dann sagte uns sein Blick und sein Händedruck, daß dieses Wort in seinem Mund nicht eine leere Form, sondern eine Herzenssache sei. Kein Wunder, daß sich sogleich das gesamte Lehrerkollegium eines Schulhauses um ihn versammelte, wenn er sich in einer Pause im Hof oder im Gang zeigte. Ich habe oft gesehen, und Sie, werthe Kollegen, gewiß auch, wie oft ganz kleine schüchterne Bürschchen im Schulhaus oder Hof dem Herrn Inspektor die Hand boten, von der Voraussetzung ausgehend, daß der Mann, der mit dem Herrn Lehrer so freundlich verkehrte, gewiß auch für ihn ein freundliches Wort übrig habe — und sie haben sich nie getäuscht!

Und wenn dann, wie es in einem Betrieb mit soviel Köpfen und Sinnen auch beim besten Willen des Einzelnen nicht anders möglich ist, einmal ein Tadel auszusprechen war, dann hat er keinen Augenblick gezaudert, im Interesse der Schule es zu tun. Aber wie hat er es getan? Er selber hat dabei eben so viel gelitten, wie der Getadelte und er hat nicht geruht, bis er den betreffenden Kollegen von der Notwendigkeit des Tadels überzeugt hatte; dann aber

hat er wieder nicht geruht, bis er auf der Basis gegenseitigen Vertrauens von neuem ein freundliches Verhältnis hergestellt hatte.

Ein anderes Bild: Was Herr Dr. Säh auf dem Gebiete der Armenfürsorge getan hat, ist bereits geschildert worden. Wenn wir je an unserer Schule in den Fall kamen, gegen pflichtvergessene Eltern energisches Vorgehen zu beantragen, dann hat er den Betreffenden eindringlich ihr Vergehen vor Augen geführt; dann aber ist er zu uns gekommen und hat gesagt: „Lieber Herr Kollege, ich anerkenne Ihre Kompetenz in diesem Fall; wollen wir aber nicht noch einmal Gnade für Recht ergehen lassen? Wollen wirs mit der Familie nicht noch einmal im Guten ver suchen?“ — Auch hier wieder Milde und ver söhnende Liebe. Und wer von unserem Kollegium wie der Sprechende je durch Krankheit oder Unglück in der Familie heimgesucht war, der durfte so recht fühlen, welch ein teilnehmendes warmes Herz in unserm Herrn Säh wohnte. Er wußte eben, daß das Wohl der Schule in enger Wechselbeziehung steht zum Wohlergehen des Lehrers.

Als dann die tückische Krankheit an ihn heran trat, da glaubten wir alle, eine Zeit der Ruhe und Erholung werde uns den von übermäßiger Arbeit angegriffenen Herrn Inspektor gesund zurückbringen. Jede gute Nachricht fand bei uns freudigen Wieder-

hall, jede pessimistische Äußerung drückte uns nieder. Eines aber fühlten wir, sein guter Geist wirkte auch während seiner Krankheit unter uns fort. Die Ordnung wurde gehandhabt, als ob sein Auge noch über uns sei; jeder hatte fast das Gefühl, als ob die kleinste Lässigkeit im Dienst unserm fernen Herrn Inspektor körperliche Schmerzen bereiten müßte. — Als dann das letzte Schuljahr zu Ende ging, da wußten wir, daß unsere Schule und wir damit vor einem großen Schlage standen. Das Schicksal hat es noch gut gemeint und unserm lieben Dr. Föh ein leichtes, seliges Ende gegeben auf dem Felde der Arbeit.

Liebe Kollegen! Als vor einigen Jahren unser Herr Inspektor nach Schluß der Jahresarbeit mit uns zur Stadt hinauszog, um einige Stunden fröhlichen Beisammenseins zu feiern, da hat ein Kollege in überströmendem Gefühl der Dankbarkeit gegenüber Herrn Dr. Föh denselben mit der Sonne verglichen, weil er uns in unserer schweren Arbeit erwärmt und begeistert. Der liebe Entschlafene hat damals den Dank bescheiden abgelehnt, und von andern Kollegen ist gesagt worden, man dürfe einem Vorgesetzten wie dem unfrigen gegenüber wohl dieses Gefühl haben, nicht aber ausdrücken. Hier an seinem Grabe wollen wir es aber frei und rückhaltlos bekennen: Lieber Herr Inspektor! Was du uns seinerzeit versprochen,

jederzeit ein gerechter Vorgesetzter zu sein, das hast du redlich gehalten. Aber mehr noch, du hast uns in unsere Schule Sonnenschein gebracht und für diesen danken wir dir von ganzem Herzen! Wir werden dich nie vergessen!



Nachruf
in der
„Schweizerischen Lehrer-Zeitung“
von Herrn Rektor K. Merk.

Wieder hat der unerbittliche Tod uns einen Kollegen im besten Mannesalter entrissen. Samstag, den 11. Mai entschlief Herr Dr. Franz Säh, Schulinspektor der Knabenprimarschule der Stadt Basel nach einer langen und schweren Leidenszeit infolge eines Schlaganfalles sanft und ohne jeglichen Todeskampf. Die Kunde von seinem Hinschēide weckte bei allen, die ihm im Leben nahe gestanden waren, aufrichtige, tiefe Trauer. Der Verstorbene verdient es in hohem Maße, daß auch in der „S. L. Z.“ seiner in Liebe und Anerkennung gedacht werde.

Dr. Franz Säh wurde am 21. Januar 1857 in Walenstadt geboren. Hier verlebte er am Gestade des tiefgrünen, von den zackigen Kurfürsten umsäumten Walenstadt im Kreise seiner in bäuerlichen Verhältnissen lebenden Eltern und Geschwister eine überaus glückliche und sonnige Jugendzeit. Diesem schönen

Flecken Erde, wo seine Wiege stand, dem biedern Volke, unter dem er aufgewachsen, seinen Gespielen, mit denen er Tal und Höh'n, Matten und Wälder durchstreifte, bewahrte er zeitlebens eine unverbrüchliche Treue und eine rührende Anhänglichkeit. Nach Absolvierung der Primarschule und der Realschule seiner Heimatgemeinde trat der für den Lehrerberuf begeisterte Jüngling im Jahre 1872 in das von Direktor Largiadèr geleitete Seminar in Mariaberg bei Rorschach ein. Nach dreijähriger ernster Studienzeit bestand er im Frühjahr 1875 die Patentprüfung als Primarlehrer mit gutem Erfolg. Während $1\frac{1}{2}$ Jahren wirkte er an den Primarschulen Hochsteig bei Wattwil und Tücherlach bei Walenstadt. Zur weiteren Ausbildung besuchte er vom Herbst 1876 bis zum Frühling 1878 den Kandidatenkurs für Reallehrer an der Kantonschule in St. Gallen. Dem Einfluß seiner damaligen Lehrer, der Herren Professor Dierauer und Gößinger, für die er in tiefer Verehrung bis an sein Lebensende eine innige Dankbarkeit bezeugte, ist es wohl zu verdanken, daß der junge, vorwärtstrebende Mann nach wohlbestandener Reallehrerprüfung im Frühjahr 1878 die Universität Zürich bezog. Hier lag er während zehn Semestern unter der Leitung seiner ihm unvergeßlich gebliebenen Lehrer, der Professoren Georg von Wyß und Gerold Meyer von Knonau vorzugsweise historischen Studien ob. In dem mächtig

aufftrebenden Institut Konkordia des Herrn Dr. Bertlich in Zürich war ihm gleichzeitig die gewünschte Gelegenheit geboten, als Lehrer die Resultate seiner wissenschaftlichen Studien in die Praxis zu übersetzen. Nachdem er den philosophischen Doktorgrad „magna cum laude“ und das Patent als Gymnasiallehrer für Geschichte und Geographie sich erworben hatte, schloß er seine akademischen Studien ab. Mit reichem Wissen und großer Erfahrung auf dem Gebiete der Schulführung ausgerüstet, wurde er im Sommer 1883 an die untere Realschule und im Herbst 1886 an die obere Realschule in Basel für Deutsch und Geschichte gewählt. Rasch und sicher arbeitete er sich in die neuen Schul- und Lebensverhältnisse ein. Mit edler Begeisterung und mit der Hingabe seines ganzen Herzens stellte er sein ganzes Wissen und Können in den Dienst der Schule. In hohem Maße verstand er, seine Schüler für seine Unterrichtsfächer zu interessieren und zu begeistern. Streng gegen sich selbst, verlangte er von ihnen mit allem Nachdruck pünktliche Pflichterfüllung. Ihre ungeheilte Liebe und Achtung erwarb er sich ganz besonders durch die seltene Gabe, der Individualität jedes einzelnen Schülers gerecht zu werden. Wohl mancher seiner ehemaligen Schüler hat ihm hiefür am offenen Grabe seinen tief gefühlten Dank entgegengebracht. Neben seiner beruflichen Tätigkeit war es ihm Bedürfnis, sich auch

wissenschaftlich zu betätigen. Als Meister der Darstellungsform verstand er es in außergewöhnlichem Maße, jeden Stoff interessant und wohlgefällig zu gestalten. Sein Bürgermeister Hs. Rudolf Wettstein, die Geschichte seiner Heimatgemeinde Walenstadt und seine Arbeit über die Beziehungen Pestalozzis zu Basel sind nach dieser Richtung hin wahre Kleinode. In Anerkennung seiner Verdienste um die Geschichte Basels wurde ihm im Frühjahr 1896 „in ehrenvoller Weise“ das Bürgerrecht der Stadt Basel verliehen und zu Weihnachten 1900 ernannte ihn sein liebes Walenstadt zum Ehrenbürger. Wie herzlich freute sich unser Freund über diese ihm zu Teil gewordene Ehre. Als Nebenamt bekleidete er von 1891—1896 das Inspektorat der Primarschulen von Riehen und Bettingen. Im Herbst 1896, als Herr Schulinspektor Dr. Heß von seinem Amte zurücktrat, berief der Regierungsrat Herrn Dr. Säh zu dessen Nachfolger. Wohl keine bessere Wahl hätte für diesen verantwortungsvollen Posten getroffen werden können. Seine reiche pädagogische Erfahrung, seine Formengewandtheit in Rede und Schrift, sein tiefes Verständnis für alle Bedürfnisse und Forderungen der Schule, sein in allen Verhältnissen der beruflichen und amtlichen Tätigkeit zutage tretendes feines Taktgefühl, sein jederzeit auf richtiges Wohlwollen gegenüber Schülern und Lehrern, sein fester Wille in der Durchführung dessen, was er

für recht und gut anerkannte und nicht zuletzt seine ihm angeborene Leutfeligkeit und Herzensgüte befähigten ihn in hohem Maße zu dem Amte eines Schulvorstehers. Das ihm von den Behörden entgegengebrachte Vertrauen hat er in glänzender Weise gerechtfertigt und sich in kürzester Zeit die ungeteilte Liebe und Achtung der ihm unterstellten Lehrerschaft erworben. Wohl keiner besaß so eingehende Kenntnisse unserer Schulverhältnisse und der die verschiedenen Schulanstalten Basels betreffenden gesetzlichen Bestimmungen und Verordnungen, wie der Verstorbene. Mit seinem in der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege gehaltenen Vortrag über unsere Wohlfahrtseinrichtungen für die Jugend hat er sich auch als gründlicher Kenner unserer baselftädtischen Verhältnisse nach dieser Richtung hin ausgewiesen. Sein weiter Blick, seine wohlwollende Beurteilung jeder aufrichtigen, überzeugungstreuen politischen und religiösen Anschauung und sein hohes Interesse an allen humanitären Bestrebungen sicherten ihm auch außerhalb der Schule einen großen Freundes- und Bekanntenkreis.

Neben dieser beruflichen Tätigkeit, welche schon eine ganze Manneskraft in Anspruch nahm, leistete Dr. Säh auch noch in anderer Richtung unserem Gemeinwesen wertvolle Dienste. Er war Präsident der staatlichen Versorgungskommission, der Kommission

der Fachkurse für Primarlehrer und der gemeinnützigen Gesellschaft, ferner Mitglied der Patentprüfungskommission, der Kommission für Serienverforgung und Suppenverteilung, des Vorstandes der Pestalozzigeellschaft, der Bildungskommission der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, der Kommission für Heimatschutz und Leiter der Ferienhorte. In allen diesen Stellungen, die ihm ein reiches Maß von Arbeit auferlegten, führte unser Freund ein maßgebendes und oft Ausschlag gebendes Wort. Dankbar erinnert sich die Basler Bevölkerung seiner eminenten Verdienste um das Gelingen der so glänzend verlaufenen Bundesfeier.

Bei aller Arbeit verlor er nie seinen köstlichen Humor. Nach einer arbeitsvollen Woche weilte er gerne im engen Freundeskreis, wo er sich als vortrefflicher Gesellschafter in ungezwungener Weise bei Ernst und Scherz einige Stunden geselligen Zusammenseins gönnte. Schöne und unvergeßliche Stunden haben wir mit ihm verlebt. Am wohlsten und glücklichsten aber fühlte er sich daheim im engern Familienkreis, bei seiner treuen Gattin, der er ein liebevoller Gatte, und seinen beiden lieben Kindern, denen er ein überaus zärtlicher Vater war. Hier vergaß er des Tages Mühen und Sorgen, Amt und Ehre und genoß mit der ganzen Glut seines Herzens das Glück eines schönen und ungetrübten Familien-

lebens. Seine Gattin, eine geborene Kinkelin, mit der er seit 1884 verehelicht war, hat es in hohem Maße verstanden, ihr Heim wönnig und sonnig zu gestalten. In allen Verhältnissen des Lebens war sie ihm eine treue Mitberaterin und in den Tagen schwerer Not eine bewährte Helferin und eine nie versagende Trösterin. Wie oft hat sie ihren Mann in den letzten Jahren gebeten, seiner Arbeitskraft weisere Zurückhaltung aufzuerlegen. Es war leider eitle Liebesmühe. Erst als die langer Hand vorbereitete, von seinen Angehörigen und seinen intimen Freunden mit banger Besorgnis befürchtete Krankheit sich mit den ersten Symptomen in Form von körperlicher und geistiger Abspannung einstellte, legte er sich weisere Schonung seiner Kräfte auf. Es war leider zu spät. Kurz, nachdem er im Frühling 1906 scheinbar noch körperlich und geistig frisch die Examen geleitet, sah er sich gezwungen, um einen längeren Urlaub einzukommen. Weder ein längerer Aufenthalt in der von prächtigen Wäldern umrahmten Anstalt Steinegg im Kanton Thurgau, noch auf den lichten Höhen von Valzeina brachte ihm die gehoffte Erholung. Wiederholte Schlaganfälle machten ihn zum schwer kranken Manne. Dem Zuge seines Herzens folgend, suchte er noch vor wenigen Wochen Heilung in seinem geliebten Walenstadt bei seinem Bruder und seinen Schwestern. Umsonst! Sein Gesundheitszustand nötigte

ihn zur raschen Rückkehr nach Basel. An demselben Tage, an welchem der Regierungsrat ihm die nachgesuchte Entlassung unter bester Verdankung seiner Verdienste gewährte und ihn in den wohl verdienten Ruhestand versetzte, hat ihm die weise und gütige Vorsehung den ewigen Feierabend zuerkannt. Ein Schlaganfall bereitete seinem Leben ein schmerzloses Ende.

Mit Dr. Franz Säh ist ein Mann in des Wortes bester Bedeutung von uns geschieden. Nach menschlicher Berechnung hätte er noch eine lange Reihe von Jahren segensreich wirken und schaffen können. Es hat nicht sollen sein! In dankbarer Erinnerung bleibt uns sein Bild als dasjenige eines guten Bürgers, eines tatkräftigen, tüchtigen Schulmannes, eines wohlwollenden Schulvorstehers, eines aufrichtigen, treuen Freundes, eines liebevollen, besorgten Familienvaters und eines leutseligen, herzensguten Menschen unvergänglich. Am 13. Mai, nachmittags 2 Uhr, folgte seinem mit Blumen und Kränzen reich geschmückten Sarge ein langer, tief ernster Leichenzug zur Pauluskirche, wo Hr. Pfarrer Altherr nach einem ergreifenden Grabgesang der Lehrerschaft in beredten Worten der Verdienste des Verstorbenen gedachte, und von da nach dem Kannenfeld zur ewigen Ruhestätte. Am offenen Grabe erstattete Hr. Dr. Völlmy, Präsident der Inspektion der Knabenprimarschule im Namen

der Behörden in bewegten Worten dem Toten den wohl verdienten Dank für seine treue Arbeit und seine vorbildliche Pflichterfüllung. Von Herzen kommend und zu Herzen gehend, entwarf Hr. Küpfer, namens der Knabenprimarlehrer, ein sehr schönes, wohlthuendes Bild vom Wirken und Schaffen des dahingeshiedenen Schulinspektors, verbunden mit den Worten des aufrichtigsten Dankes. Ein ergreifender Grabgesang der Lehrer schloß die einfache und doch so würdige Totenfeier.

Was der Freund dem Freunde in guten und bösen Tagen gewesen, das bleibt in dankbarer Erinnerung dem tiefsten Herzensgrund unausgesprochen anvertraut. Sie haben einen guten Mann begraben, und mir war er mehr.

Nachruf

in den

„Basler Nachrichten“

von Herrn Schulinspektor Tuchscheid.

Am gleichen Tag, da der Regierungsrat von Basel-Stadt dem Vorsteher der Knabenprimarschule unter Verdankung der geleisteten Dienste die gewünschte Entlassung gewährte, hat ein Höherer dem Schwerkranken die erlösende Hand gereicht. Sonderbares Zusammentreffen! Wenn schon alle, die dem Entschlafenen und seiner Familie nahe standen, durch seine lange und schwere Krankheit auf das Ende vorbereitet waren, so erschütterte doch die Kunde: „Franz Säh ist nicht mehr“, jeden, der den Mann in seinem Wirken gesehen. Ein reiches Leben ist durch ein tragisches Geschick viel zu frühe abgebrochen.

Dr. Franz Säh wurde am 21. Januar 1857 in Walenstadt geboren. In einfachen häuslichen Verhältnissen, aber inmitten einer großartigen Natur aufgewachsen, nahm er als Knabe zweierlei bestimrende Eindrücke in sich auf, welche den gereiften

Mann charakterisierten: Einerseits ein feines Verständnis für die Not der „kleinen Leute“, des hart arbeitenden Mannes, für den er, wann und wo es nötig war, seine gewichtige Stimme erhob, und anderseits eine unendliche Liebe zu den grünen Alpen, den trostigen Bergriesen und dem treuherzigen Volke seiner Heimat. Nachdem er die Schulen seines Geburtsorts und das Lehrerseminar in Rorschach absolviert hatte, arbeitete er kurze Zeit als Primarlehrer in den st. gallischen Dörfchen Hochsteig und Tischerlach, setzte dann seine Studien an der Kantonschule St. Gallen und später an der Universität Zürich fort. Es ist ein Beweis edeln Strebens und zäher Energie, daß er als Lehrer am Institut Bertsch noch mit Eifer historischen Studien oblag und 1883 als Doktor der Philosophie promovieren konnte. Im gleichen Jahre wurde der junge Mann als Lehrer an die Untere Realschule in Basel gewählt und unterrichtete seit 1886 an der Oberen Realschule in Deusch und Geschichte. Die Schüler werden sich seiner als eines eifrigen und temperamentvollen Lehrers erinnern. Von 1891—1897 funktionierte er nebenamtlich als Inspektor der Landschulen und wurde dann, sehr wohl für das Amt vorbereitet, an die Stelle des Inspektors der städtischen Knabenprimarschulen berufen. Eine bessere Wahl hätten die Behörden nicht treffen können. Er hatte von der Picke auf gedient.

Ein weiter Blick und wohlwollende Gesinnung halfen ihm über die Schwierigkeiten hinweg. Er verfügte wie wenige über eine nie verlagende Formengewandtheit. Persönlich von musterhafter Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit, war er gegen die an der Anstalt wirkenden Lehrer stets der loyale, entgegenkommende Vorgesetzte, der mehr den Kollegen als den Verwaltungsbeamten herauskehrte. Daher auch das freundliche Verhältnis, welches ihn während der 10 Jahre seines Inspektorats mit der Lehrerschaft verband, und die herzliche Trauer, womit die Knabenprimarlehrer den Verlust ihres Vorgesetzten beklagen.

Doch die reiche Krafternatur Franz Sähs war nicht erschöpft durch die Anforderungen seines Amtes. In den mannigfaltigsten Richtungen zeigte er sich als erfolgreicher Arbeiter, als gewandter Organisator oder zuverlässiger Verwalter. Seine schriftstellerischen Versuche sind Beweise gewissenhafter Forschung und vornehmer Ausdrucksweise. Es sei hier nur hingewiesen auf seinen „Bürgermeister H. Rudolf Wettstein“ (Neujahrsblätter), der ihm das Basler Ehrenbürgerrecht eintrug, wie er auch für historische Untersuchungen über Walenstadt das Ehrenbürgerrecht dieser Stadt erhalten hatte; ferner auf seine Festschrift über Pestalozzi und die Zusammenstellung über Basels Wohlfahrtseinrichtungen. Ein richtiger „Ehrenbürger“, diente er der Allgemeinheit, wo er nur konnte.

Als Präsident der gemeinnützigen Gesellschaft, der staatlichen Versorgungskommission, der Kommission der Sachkurse für Primarlehrer, als Mitglied der Patentprüfungskommission, des Vorstandes der Pestalozzigeellschaft, der Kommission für Serienversorgung und Suppenverteilung, als Leiter der Kinderhorte u. s. w.: überall stellte er seinen Mann; überall fühlt man hinter seinem wohlerrungenen und vorsichtig abgegebenen Urteil den herzensguten, praktisch erfahrenen und willensstarken Menschen. Eine gewaltige Aufgabe löste er tadellos als Vorsteher der Regie bei Anlaß der Basler Bundesfeier. Jede Äußerung des öffentlichen und besonders des schulamtlichen Lebens wurde peinlich genau registriert. Das Sammeln und Ordnen war seine Lust, wurde aber auch zur verderblichen Last. Er war überhaupt ein geborener Beobachter und Forscher. Mannlich kämpfte er für die Freizügigkeit der Lehrer sowohl, als auch für ihre umfangreichere wissenschaftliche Ausbildung. Von weitgehendster Duldung und Anerkennung gegnerischer Auffassung legte er sich politisch und religiös weise Zurückhaltung auf, war aber stets auf Seite derer zu finden, welche unter pietätvoller Anlehnung an das Bestehende dem besseren Neuen freie Bahn machen wollten. Säh war ein entschiedener Fortschrittsmann.

Was ihm bei seiner vielseitigen Tätigkeit vor allem unterstützte, war ein äußerst glückliches fami-

lienleben. Im Kreise der Seinen, da war ihm wohl. Er lebte in inniger Herzensgemeinschaft mit seiner Frau und seinen beiden Kindern. Wie oft hat er dem Schreiber dieser Zeilen dankbar anerkannt, daß eine liebende Hand in seiner Häuslichkeit jede Sorge von ihm fernhalte und ihm erlaube, die Menge seiner beruflichen und gesellschaftlichen Verpflichtungen zu erfüllen. Und diese treue, aufopfernde Hand hat unsern Franz mit unendlicher Selbstverleugnung geführt, bis er zusammenbrach. Auch für die Eiche wird schließlich die Last zu groß. Dem Stärksten ist auch sein Maß gegeben. Seit ca. 1½ Jahren zeigten sich beim scheinbar Unermüdlichen Zeichen geistiger Erschlaffung. Dann und wann und immer häufiger stiegen Seufzer auf vor den Bergen von Geschäften. Der zwölfstündige Arbeitstag genügte nicht mehr. Und immer unheilvoller ergriff die Zerstörung seine zartesten Organe, bis er durch einen Schlaganfall von banger Not erlöst wurde.

Mit ihm sinkt ein hervorragender Schulmann, ein vorbildlicher Schulleiter und Beamter, eine tüchtige Arbeitskraft und vor allem ein lieber Mensch und Bürger ins Grab. Aber noch mehr. Wer an seiner Seite als Kollege schritt und unter dem gleichen Dache neben ihm sich mühte, der wird noch lange, lange Jahren dessen nicht vergessen, der mit unentwegter Treue, mit absoluter Zuverlässigkeit und auch

wieder mit köstlichem Humor das Schwere theilte und die Freude mehrte. Und wem gar vergönnt war, Dr. Franz sah zum Freunde zu haben, dessen Herz wird sich zusammenkrampfen, wenn sie ihn zur ewigen Ruhe betten, und sie alle, welche ihn wirklich gekannt und geliebt, werden einstimmen in das Urtheil und den letzten Wunsch: Unvergesslicher, ein eigener Zauber lag auf deinem Wesen und in deinem Wirken, womit du dir in unseren Herzen ein freundliches Denkmal gesetzt hast. Die Parzen hatten es zwar zu eilig, deinen Lebensfaden zu brechen; aber du hast in verhältnismäßig kurzer Zeit auf vielen Feldern gepflügt und gesäet und durfft reichlich Erfolg, vor allem Liebe und Vertrauen ernten. So gehe nun ein zum süßen ewigen Frieden!



Zentralbibliothek Zürich



ZM03412935

